



## DFG-Projekt Radieschen Gemeinsamer Workshop der SFB-INF-Projekte 11. April 2013, SUB Göttingen

### Workshop-Bericht

Claudia Engelhardt & Stefan Strathmann

Die Sonderforschungsbereiche der DFG erhalten mit 561 Mio € etwa 20%<sup>1</sup> der von der DFG bewilligten Forschungsförderung. Das ist nach der Einzelförderung (ca. 35%) der zweitgrößte Anteil im Förderprogramm der DFG. Seit 2007 gibt es die Möglichkeit, im Rahmen eines SFBs auch ein „Teilprojekt Informationsinfrastruktur“ (kurz: INF-Projekt) zu beantragen. Diese sollen „vor allem dem systematischen und auf langfristige Nutzung angelegten Management der im Kontext des Sonderforschungsbereichs erhobenen relevanten Daten“<sup>2</sup> dienen. Die ersten INF-Projekte starteten 2009. Derzeit<sup>3</sup> gibt es unter den aktuell geförderten 232 SFBs 27 mit einem aktiven bzw. bewilligten INF-Projekt.

Ziel des Workshops war es, den SFB-INF-Projekten eine Gelegenheit zum Erfahrungsaustausch und zur Diskussion sowie zur Vernetzung zu bieten. Die Veranstaltung traf auf ein großes Interesse – an ihr nahmen 40 Vertreterinnen und Vertreter aus 21 INF-Projekten teil, womit eine sehr weitgehende Abdeckung erzielt werden konnte.

Der Workshop wurde mit einem Grußwort des Vizepräsidenten der Georg-August-Universität Göttingen, Norbert Lossau, und einer Keynote der DFG-Vertreterin Karen Schoch eröffnet. Anschließend hatten die teilnehmenden INF-Projekte die Gelegenheit, sich kurz vorzustellen. Danach wurden die Ergebnisse einer im Vorfeld des Workshops unter den INF-Projekten durchgeführten Befragung zu den Aufgaben, Herausforderungen sowie den eingesetzten Technologien und Policies präsentiert. Den Schwerpunkt der Veranstaltung bildeten zwei thematische Sessions zu den organisatorischen und den technischen Herausforderungen der INF-Projekte. Diese wurden jeweils von einem kurzen Impulsreferat eines INF-Projekt-Vertreters bzw. -Vertreterin eingeleitet und boten anschließend Raum für Austausch und Diskussion.

Während des Workshops zeigte sich ein hoher Diskussionsbedarf. Eine Vielzahl verschiedener Fragen wurde aufgeworfen und andiskutiert. Aus Zeitgründen mussten die regen Diskussionen mehrfach abgebrochen werden.

Es hat sich gezeigt, dass die INF-Projekte i.d.R. entweder bei den Bibliotheken oder den Rechenzentren der jeweiligen Standorte angesiedelt sind. Mehrere Standorte, wie die Universitäten Bielefeld, Freiburg, Trier, Kiel etc. nutzen die SFB-INF-Projekte, um standortweite Lösungen für eine Forschungsdaten-Infrastruktur aufzubauen.

---

<sup>1</sup> Die genannten Zahlen beziehen sich auf das Jahr 2011. (Vgl. Effertz, Eva; Schoch, Karen: Teilprojekte zur Informationsinfrastruktur in Sonderforschungsbereichen. „INF-Projekte“. 11. April 2013. [Präsentation anlässlich des SFB-INF-Workshops])

<sup>2</sup> DFG: Merkblatt Sonderforschungsbereiche. DFG-Vordruck 50.06 – 06/12. Bonn, 2012, S. 8f. [http://www.dfg.de/formulare/50\\_06/50\\_06\\_de.pdf](http://www.dfg.de/formulare/50_06/50_06_de.pdf) (letzter Zugriff: 24.04.2013)

<sup>3</sup> Stand 01.01.2013

Die typischen Aktivitäten der INF-Projekte, die in der Befragung im Vorfeld des Workshops erhoben wurden, wurden im Workshop nochmal bestätigt. In der Befragung haben 18 SFB-INF-Projekte als typische Aktivitäten benannt:

- Bereitstellung einer Plattform zur zentralen Speicherung und zum Austausch der Daten, z.B. Datenbank, Repository, Fileserver (13 Nennungen)
- Bereitstellung einer kollaborativen Arbeitsumgebung, z.B. Projektmanagement- oder Portalsoftware, Virtuelle Forschungsumgebung, selbstentwickelte Webportale mit integrierten Tools (10 Nennungen)
- Beratung und Unterstützung, z.T. auch Schulung, z.B. zu Datenaufbereitung, Datenanalyse, Metadaten, Policy-Entwicklung (7 Nennungen)
- Entwicklung, Implementierung und Bereitstellung von Tools, z.B. computerlinguistische Werkzeuge (7 Nennungen)
- Publikation (6 Nennungen)
- 4 Nennungen und weniger: Archivierung, IT-Administration, Entwicklung von Standards und Formaten etc.

Ein besonders intensiv diskutierter Punkt waren die Fragen der Langzeitarchivierung und Nachhaltigkeit. Einige der SFB-INF-Projekte zielen darauf ab, die produzierten Daten langfristig vorzuhalten, während andere Teilnehmer davor warnten, die SFB-INF Aktivitäten mit solchen Ansprüchen zu überfrachten. Der Aufbau einer geeigneten und langfristig/nachhaltig verfügbaren Forschungsdaten-Infrastruktur sollte besser außerhalb der Projekte stattfinden. Die INF-Projekte können nicht dauerhaft und umfassend eine fehlende Forschungsdaten-Infrastruktur ersetzen. Die anwesende DFG-Expertin verwies hier deutlich auf die Verantwortung der Hochschulen; da diese den SFB beantragen, müssen sie auch die nötige (digitale) Infrastruktur bereit stellen, dies schließt die Langzeitarchivierung und -verfügbarkeit mit ein. Eine Frage, die in diesem Zusammenhang ebenfalls aufgeworfen wurde, war die nach dem Potential der INF-Projekte, Werkzeuge zu entwickeln, die auch nach Ende des SFBs noch nachgenutzt und weiterentwickelt werden. Der von einem Teilnehmer geäußerten Vermutung, dass dies eher selten der Fall sei, weil die INF-Projekte ihre Tools stark auf die spezielle Anforderungskonstellation des jeweiligen SFBs zuschnitten und die generische Dimension weniger im Blick hätten, widersprachen eine Reihe von Wortmeldungen aus dem Plenum, die für ihren SFB das Gegenteil konstatierten. Eine Teilnehmerin wies nach dem Workshop in einer Email noch einmal darauf hin, dass sie gerade den INF-Projekten in Bezug auf die Entwicklung nachhaltiger Software ein hohes Potenzial zuspreche, und zwar aus mehreren Gründen: Die lange Laufzeit der SFBs (bis zu 12 Jahre), die Interdisziplinarität, die die Entwicklung von Lösungen begünstigt, die für verschiedenen Fachrichtungen nutzbar sind, sowie ein durch die hohe Fluktuation (immer wieder neue Mitarbeiter und auch Teilprojekte) bedingtes, gewissermaßen SFB-intrinsisches Interesse, längerfristig nutzbare und auf neue Konstellationen anpassbare Lösungen zu entwickeln.

Weiterhin wurden verschiedene Punkte aus der Liste der von den in der Befragung genannten Herausforderungen diskutiert. Als zentrale Herausforderungen, vor die sich die INF-Projekte gestellt sehen, wurden angegeben:

- Heterogenität, v.a. der Daten sowie der Ansätze und Methoden zur Datenerzeugung, -analyse u.s.w., aber auch der eingesetzten IT-Umgebungen (11 Nennungen)
- Akzeptanz durch die anderen Teilprojekte / die Forschenden; Hemmnisse sind hier bspw. Bedenken hinsichtlich des erwarteten zusätzlichen Arbeitsaufwands oder

unterschiedliche Einstellungen zum Teilen und Veröffentlichen von Daten (11 Nennungen)

- Technische Herausforderungen: Entwicklung generischer Lösungen für heterogene Anforderungen; Entwicklung der von den Nutzern erwarteten einfachen Lösungen für komplexe Vorgänge (6 Nennungen)
- Ressourcenmangel, v.a. personell, aber auch räumlich und finanziell (5 Nennungen)
- 4 Nennungen und weniger: Metadaten, (Un)Gleichzeitigkeit<sup>4</sup>, rechtliche Aspekte, Schwierigkeit, qualifiziertes Personal zu finden

Ein ausgesprochen rege diskutierter Punkt war hierbei die Frage der Akzeptanz des INF-Projektes und seiner Arbeit durch die anderen Teilprojekte. Als Einstieg in die Diskussion berichtete Thorsten Trippel (Uni Tübingen), mit welchem Ansatz dieser Herausforderung im INF-Projekt des SFB 833 (Bedeutungskonstitution – Dynamik und Adaptivität sprachlicher Strukturen) begegnet wird. Als zentrale Erfolgsfaktoren für die Steigerung der Akzeptanz stellte er folgende Punkte heraus:

- Eine enge Kommunikation und Kooperation mit den Teilprojekten (z.B. durch Einsetzen von Datenbeauftragten in jedem Teilprojekt; kurze Reaktionszeiten auf Anfragen aus den Teilprojekten)
- Eine direkte, intensive Beratung und Betreuung der Teilprojekte
- Die Positionierung des INF-Projektes auch als Forschungsprojekt, um so als Kollegen wahrgenommen und akzeptiert zu werden (im Gegensatz zu „die Anderen“, „die, die nicht dazugehören“, weil sie einen völlig anderen Gegenstand bearbeiten mit anderen Methoden bearbeiten)

Anschließend berichteten die einzelnen Teilnehmerinnen und Teilnehmer über ihre Erfahrungen in Bezug auf die Akzeptanz der Nutzerinnen und Nutzer. Diese sind sehr unterschiedlich. In einem Fall (SFB 649) ist der PI des INF-Projektes identisch mit dem Sprecher des Gesamt-SFBs; dieses SFB-INF-Projekt konnte von keinen Herausforderungen hinsichtlich seiner Akzeptanz berichten. Allerdings ist dieses Projekt auch in der besonderen Position, dass es für die anderen Teilprojekte Daten bereitstellt und diese so in gewisser Weise von ihm abhängig sind. Aus den anderen SFB-INF-Projekten wurden verschiedene Erfahrungen berichtet. Die Akzeptanz der anderen Teilprojekte zu erlangen ist ein langwieriger und zeitaufwändiger Prozess, der vor allem dann gelingt, wenn die SFB-INF Projekte sehr genau auf die Bedürfnisse und die Prozesse im Arbeitsablauf der anderen Wissenschaftler eingehen. Zusätzlich zu den bereits im Impulsvortrag angeführten Punkten, wurden in der Diskussion u.a. noch folgende Aspekte benannt:

- Die Arbeit des INF-Projektes sollte einen Mehrwert für die Forschenden generieren (z.B. besser strukturierte Datenablage durch bereitgestellte Tools, bessere Zitierbarkeit der Forschungsdaten durch die Vergabe von Persistenten Identifikatoren).
- Vorbehalten bezüglich des Teilens von Daten sollte durch eine fein abgestufte Daten-Policy begegnet werden, in der geregelt ist, welche Daten für welchen Nutzerkreis (eigenes Projektteam, andere Teilprojekte, Fachöffentlichkeit u.s.w.) zugänglich sind.
- Die Institutionalisierung des Forschungsdatenmanagements in einer standortweiten Forschungsdaten-Infrastruktur unter Beteiligung von Rechenzentrum und Bibliothek

---

<sup>4</sup> Dies bezieht sich auf die Tatsache, dass die INF-Projekte gleichzeitig mit den anderen Teilprojekten starten, für die sie Infrastruktur und Datenmanagement entwickeln und vorhalten sollen. Dazu benötigen sie aber eine gewisse Zeit. Die Forscherinnen und Forscher benötigen die Infrastruktur jedoch sofort.

ermöglicht es, dass SFBs von bisher am Standort gemachten Erfahrungen, Best Practices u.s.w. profitieren können.

- Forschende, die schon mit von anderen publizierten Daten gearbeitet und davon profitiert haben, haben tendenziell eine höhere Motivation, auch selbst Daten zu veröffentlichen bzw. zu teilen.

Auf jeden Fall sollte die Tatsache, dass es bis zur Akzeptanz ein langer Weg ist, der einige Zeit in Anspruch nimmt, in der Planung zukünftiger Projekte berücksichtigt werden.

Der zweite Diskussionsblock war den technischen Herausforderungen gewidmet und wurde mit einem Impulsreferat von Johanna Vompras (Uni Bielefeld) eingeleitet, in welchem sie ausführte, welche technischen Herausforderungen sich im sozialwissenschaftlichen SFB 882 (Von Heterogenitäten zu Ungleichheiten) stellen und wie das INF-Projekt damit umgeht. Aufgabe des INF-Projektes ist der Aufbau und Betrieb einer Virtuellen Forschungsumgebung (VFU) als Arbeits- und Forschungsplattform sowie zum Datenaustausch. Zunächst einmal galt es, eine Bedarfsanalyse durchzuführen, um herauszufinden, welche Werkzeuge und Funktionen die Teilprojekte des SFBs als Bestandteil der VFU wirklich brauchen. Hierbei wurde der Ansatz verfolgt, die Forschenden nicht direkt zu fragen: „Welche Tools braucht ihr?“, sondern sich zusammen mit jedem einzelnen Teilprojekt die Arbeits- und Forschungsabläufe sowie die Art der erzeugten Daten anzuschauen und ausgehend davon eine Reihe von Elementen zu definieren, die in die VFU integriert werden sollten. Dabei wurde immer auch die Balance zwischen Nutzen und Mehraufwand im Blick behalten. Um die Akzeptanz durch die Forschenden zu maximieren, wurde bei der Konzeption der VFU darauf geachtet, diese soweit wie möglich an ihre gewohnte Arbeitsweise und Arbeitsumgebung anzupassen, bspw. durch Einbindung bereits in Benutzung befindlicher Laufwerke. Weitere Strategien hierfür sind die Implementierung einfacher, intuitiv zu bedienender Tools und die semiautomatische Erfassung von Metadaten. Weiterhin wird, im Sinne der Interoperabilität, Wert gelegt auf die Einbindung in die institutionelle Infrastruktur vor Ort.

In der anschließenden Diskussion wurde kurz die Frage erörtert, inwieweit die Strategie, die Technik soweit anzupassen, dass sie für die Nutzerinnen und Nutzer einfach zu handhaben ist, als erfolgversprechend eingeschätzt wird. Dem wurde in der Tendenz zugestimmt. Des Weiteren wurde über Schwierigkeiten, die bei der Kommunikation und Abstimmung zwischen verschiedenen Institutionen (z.B. Hochschule/Forschungseinrichtung und Infrastrukturanbieter) auftreten können sowie über die oben bereits angesprochene Frage der Nachhaltigkeit von in Sonderforschungsbereichen entwickelten Softwarelösungen diskutiert.

Im Ausblick wurden einige konkrete Wünsche für künftige Aktivitäten formuliert. Insbesondere wurde gewünscht, auch künftig weitere SFB-INF-Workshops durchzuführen. Betont wurde, dass vor allem ein sehr fokussierter Workshop-Ansatz entlang spezifischer Themenaspekte erwünscht ist. Zu den genannten Themen gehören bspw.:

- Akzeptanz bzw. wie kann diese erhöht werden
- eingesetzte Tools, Technologien, kollaborative Arbeitsumgebungen (Nachnutzung)
- Heterogenität (von Daten, Formaten, Anforderungen, Technologien etc.)
- Policies, z.B. Forschungsdatenpolicy eines SFBs, aber auch Forschungsdatenmanagement der Teilprojekte
- IT-Strategie der Hochschule

Es besteht hinsichtlich der Herausforderungen und Lösungen ein großer Austauschbedarf, der über entsprechende weitere Workshops befriedigt werden könnte.